

## SWR2 LITERATUR

### „TELL US“ – GESSLERS ALTER HUT

### 500 JAHRE WILHELM TELL

### VON PAUL STÄNNER

**Erzähler** Die Bühne ist in der Mitte des Raumes ein hölzernes Podest mit zwei Ebenen. Im Hintergrund hängt eine Videoleinwand. Links vom Bühnenpodest steht eine Art indianisches Zelt, davor eine Frau mit einem ebenfalls zeltartigen Umhang. Der Text ihres Liedes wird später – soweit sind die Proben noch nicht gediehen - auf die Videoleinwand projiziert. Während sie singt, kriechen zwei Männer mit nacktem Oberkörper und dreiviertel langen, bunt bedruckten Hosen aus dem Zelt. Es sind Tell und sein Sohn Walterli, beide versehen mit Bögen, an deren Bogensehnen kleine Schellen angebracht sind. Die iranische Theatertruppe stattet den Tell lieber mit einem Bogen statt einer Armbrust aus.

**Erzähler** Dann beginnt eine sehr witzige Pantomime: Tell und sein Sohn irren auf der Bühne umher. Sie tragen weiße Masken auf den Hinterköpfen, so dass sie vorn und hinten Gesichter haben. Immer neue Stangen mit Gesslerhüten werden um sie herum aufgestellt, aber egal, wohin sie schauen und sich verneigen, immer ist da ein Gesslerhut, den sie ignorieren.

**Erzähler** Altdorf in der Schweiz, nahe des Vierwaldstätter Sees. Der Lehnplatz, neben dem Rathausplatz und dem Sportplatz einer der wichtigen Freiflächen des Ortes, ist beherrscht vom Zeughaus. Auf der Fassade des

Zeughauses sind Vertreter Schweizer Wehrhaftigkeit dargestellt:  
angefangen links vom Landsknecht mit breiten Hosen bis zum  
stahlhelmtragenden Wehrpflichtigen der Gegenwart ganz rechts außen.  
Wilhelm Tell mit Lederschurz und Armbrust ist nicht dabei. Sollte er aber,  
denn Wilhelm Tell feiert in diesem Jahr seinen 500sten Geburtstag – wenn  
man so will. Zum ersten Mal 1512 wurde in Altdorf ein Event durchgezogen  
unter dem Titel:

Sprecherin „Ein hüpsch Spyl gehalten zu Ury in der Eydgnoschafft, von dem  
frommen und ersten Eydgnossen, Wilhelm Thell genannt“

Erzähler - die erste Theaterversion der Geschichte des Wilhelm Tell und dessen  
berühmten Schuss auf den Apfel. Den sucht man auf der Fassade des  
Zeughauses vergeblich.

Vor dem Zeughaus auf dem Lehnplatz in Altdorf findet eine militärische  
Zeremonie statt. Soldaten in Tarnanzügen, die Waffen auf dem Rücken,  
sind in Reihen angetreten, eine Militärkapelle mit blitzenden Instrumenten  
spielt Musik. Im Cafe nebenan nimmt die beschützte Bevölkerung ihren  
Nachmittagskaffee ein und schaut wohlwollend zu, wie der Kommandeur  
eine Ansprache hält:

1. Oton Brettscherer

In diesem Sinn erwarte ich von uns allen ein sportliches und vorbildliches  
Verhalten. Ein korrektes ??, die tägliche Rasur, Pünktlichkeit, der  
militärische Gruß, das Kennen seines Auftrages, alles Dinge, die auch in  
diesem Weg keine Selbstverständlichkeit sein müssen.

Erzähler Es scheint darum zu gehen, dass die einen Wehrpflichtigen ihren Kurs beendet haben, während die anderen Wehrpflichtigen ihren Kurs heute aufnehmen, zu dem sie jeden Morgen, der Offizier sagte es eben, rasiert erscheinen müssen. Dann Nationalhymne.

Erzähler Das Ganze geht angenehm zivil über die Bühne, bzw. über den Lehnplatz. Der Offizier redet seine Untergebenen sehr kollegial an: Ich erwarte von euch, dass ihr dieses und jenes tut und nicht: Ich erwarte von Ihnen. Die Jungs von der Kapelle scheinen hauptsächlich Spaß zu haben und nicht einmal, als die zutiefst preußischen „Alten Kameraden“ gespielt werden, wird es ungemütlich. Ein Soldat verteilt silberglänzende Packungen Militärbiscuits mit dem Schweizer Kreuz und der Werbeaufschrift „Bei uns gibt’s mehr davon!“ – das ist wohl die kulinarische Entsprechung zum Schweizer Offiziersmesser. Und Abmarsch.

Erzähler Oberstleutnant Brettschneider dürfte Anfang 40 sein, trägt kurze Haare und eine fragile, nicht gefechtstaugliche Brille. Wenn schon großer Aufmarsch in Altdorf, dann würde man auch gern wissen, wie es die Schweizer Armee mit dem in der Geschichte des Landes wohl berühmtesten Schützen hält? Zumal an seinem Geburtstag. Was erzählt man sich im Führungsunterstützungsbattalion 15 über Wilhelm Tell:

2. Oton Brettscherer

Das ist für uns sicher eine wichtige Figur, ein Nationalheld sozusagen, aber ab und zu denke ich, dass das im Ausland noch fast wichtiger wahrgenommen wird als bei uns. Das ist bei uns nicht ein tägliches Thema, wir sprechen auch nicht in der Armee täglich über ihn, - ja, insofern wichtig, aber er ist schon lange her, die ganze Sache.

Erzähler Eine Kaserne sei seines Wissens nicht nach Tell benannt, auch die Frage nach einem Waffensystem „Tell“ geht ins Leere und überhaupt habe die Armee andere Prioritäten im täglichen Dienst und in der Ausbildung. Aber dennoch habe man eine Affinität zu Tell.

### 3. Oton Brettscherer

Eine Leitfigur in dem Sinn glaube ich nicht, dass es das gibt, wahrscheinlich schlummert so ein kleiner Wilhelm Tell in jedem von uns, in unserer Einstellung, wie wir der Schweiz gegenüber dastehen, aber ich glaube, das wird auch teilweise überschätzt, der Wilhelm Tell an und für sich.

Erzähler Das ergibt doch eine angenehme Dialektik: Da steckt ein kleiner Tell in jedem Tarnanzug, aber der Tell-an-und-für-sich wird überschätzt. Man bedankt sich beim Oberstleutnant und geht davon. Und ist beeindruckt – kein Offizier der Bundeswehr hätte es gewagt, ein Rundfunkinterview zu geben, ohne vorher die Freigabe durch das Bundesverteidigungsministerium zu beantragen. Der Schweizer ist da souveräner. Da zeigt sich schon der Tell im Tarnanzug.

Erzähler Am östlichen Ende des Lehnplatzes steht das Theater von Altdorf. Auf der Bühne des Theaters entstehen ganz andere Töne.

Erzähler Volker Hesse gibt Anweisungen:

4. Oton Hesse

Und noch einen Versuch, ihr geht beide nach hinten ganz in die hohle Gasse und versucht doch mal einen verschiedenartigen Rhythmus, Christoph voraus und Bettina folgt.

Erzähler Zwei Musiker dreschen auf eine Stahlwand ein. Die Bühne im verspielt zugemalten Tellspielhaus aus dem 19. Jahrhundert ist rechts und links eingefasst von doppelt mannshohen rostbraunen Metallplatten. Sie formen eine metallene Schlucht, die sich vom Bühnenhintergrund bis vorn zur Rampe weitet wie ein Trompetenmund, was Geräusche ermöglicht, die Regisseur Volker Hesse offenkundig anregend findet.

Erzähler Die Schauspieler treten aus dem engen Bühnenhintergrund her auf und werden von den Ereignissen nach und nach in den Vordergrund gedrückt. Zu den Seiten gibt es kein Entkommen, schon gar nicht nach oben. Man kann dieses Bühnenbild sehen als eine Beschreibung des Ortes Altdorf, oder auch als die Hohle Gasse, in der später Wilhelm Tell seine berühmte Tat, den Mord am Tyrannen Gessler, vollbringen wird. Das Bühnenbild bildet einen aggressiven Kontrapunkt zu dem lieblich-verspielten Tellspielhaus, das dem Geschmack einer eher handwerklich orientierten Gesellschaft geschuldet ist. Über einer Tür zum Zuschauerraum steht das Zitat aus Schillers Drama: Seid einig, einig, einig.

Sprecherin Wilhelm Tell ist ein Star. Friedrich Schiller machte ihn in seinem 1804 uraufgeführten Drama zum großen Freiheitshelden. Dabei griff Schiller auf alte Überlieferungen zurück, die von einem Tell im 14. Jahrhundert erzählen. Angeblich sei der beim Rütli-Schwur 1307 dabei gewesen, angeblich habe er 1315 in der Schlacht bei Morgarten mitgekämpft und sei dann 1354 bei dem Versuch, ein Kind vor dem Ertrinken zu retten, ertrunken.

Kurz die Umriss: Tell ist ein Einzelgänger, politisch nicht ambitioniert, aber hilfsbereit, ein guter Schütze. Landvogt Gessler, in habsburgischen Diensten, lässt einen Hut als Hoheitszeichen aufstellen, den jedermann zu grüßen hat. Tell übersieht den Hut, wird festgehalten, der Landvogt Gessler kommt hinzu. Eigentlich scheint alles unkritisch, Gessler ist nicht streitsüchtig, aber die Umstände und die Umstehenden, so vermittelt es Schiller, bauen Druck auf. Die Situation eskaliert. Walterli, Tells Sohn, gibt damit an, wie toll sein Vater mit der Armbrust schießen kann. Gessler nimmt die Vorlage auf, es kommt zu der berühmten Apfelschussprobe. Gessler erkundigt sich, wozu Tell noch einen zweiten Pfeil bereit gehalten habe. Tell gibt zu, damit hätte er, wenn der erste Pfeil seinen Sohn getötet hätte, Gessler erschossen. Tell wird verhaftet, kann fliehen und ermordet Gessler in der hohlen Gasse - aus dem Hinterhalt. Es beginnt ein Aufstand gegen die Habsburger, den haben zwar andere organisiert, aber Tell wird Volksheld.

1512 gab es bereits eine dramatische Fassung, die auf dem Rathausplatz von Altdorf aufgeführt wurde. 2012, dem 500er

Jubiläumsjahr, gibt es drei Events in Altdorf: Die Schiller- Inszenierung der Tellspielgesellschaft, das Puppenspiel mit dem historischen Tellenspiel und die Produktion Tell-Zahhak, die von Theatermachern aus dem Iran und der Schweiz entwickelt wurde.

Erzähler Das Türmli auf dem Rathausplatz ist das Pantheon von Altdorf. Es ist ein rechteckiger Bau auf einem grauen Sockel. Der bemalte Putz versucht, den Eindruck von gemeißelten Quadern zu erwecken, aber sie sind nur aufgemalt, wie darüber die braunen Quadern und die Ecksteine in gelb, rot und schwarz. Gelb / rot / schwarz sind die Farben des Kantons Uri, überall hängen die Kantonsfahnen mit schwarzem Stierkopf, rotem Nasenring und roter Zunge auf gelbem Grund. Unter den Fenstern im Obergeschoss sind in einem Waffenfries die Armbrust, die Bolzen und etwas, was von unten wie ein Molotowcocktail aussieht, aufgemalt. Den Turm im Rücken, den Blick auf den Vierwaldstädter See gerichtet, steht auf einem Podest Wilhelm Tell mit Kind und Armbrust, das meist fotografierte Denkmal der Schweiz.

#### 5. Oton Aschwanden

Der Turm heißt bezeichnenderweise Türmli. Die Altdorfer hatten das ein bisschen verkleinert, das ist ein Turm, der mitten in Altdorf steht seit dem 13. Jahrhundert. Also falls Tell gelebt hat, dieser Turm es hat es miterlebt. Wir befinden uns jetzt gerade im untersten Teil und das war der Ursprung, das war so ein Anbau, vermutet man, für ein Prunkhaus.

Erzähler Ralph Aschwanden ist gelernter Historiker und Redakteur eines Lokalsblatts. Er ist jugendlich-schlank, gut gelaunt am Morgen und sieht es

als seine Aufgabe an, die Geschichte in die Gegenwart zu retten: als ob man den Altdorfer noch etwas über Tell erzählen müsste.

6. Oton Aschwanden

Also, er war ein privater Turm, wurde mehrmals umgebaut und seit 1517 gehört er dem Kanton und hat dadurch immer schon eine öffentliche Funktion gehabt, also man hat dann sehr früh auch ein Uhrwerk eingebaut, Glocken die dann läuten und darum wahrscheinlich auch die Idee 1895, den Wilhelm Tell vor dieses repräsentative öffentliche Gebäude hinzustellen.

Erzähler Der alte Turm aus dem 13. Jahrhundert ist noch immer eines der höchsten Gebäude in Altdorf, wir haben den Fensterladen geöffnet und

7. Oton Aschwanden

Das gibt jetzt den Blick frei über Altdorf, über die Hauptstraße, die gleich am Türmli und dem Telldenkmal vorbeiführt, daher der Verkehrslärm...

Erzähler Altdorf im Kanton Uri liegt in ein enges Tal gedrängt. Zu beiden Seiten steigen steil und schroff die Bergwände an. Bis fast zu Zweidritteln oder noch ein wenig höher reicht die Baumgrenze, darüber liegen nur noch die grünen Matten, die der Heugewinnung dienen. Darüber bleibt nur noch der blanke, hellgraue Fels, der dort, wo er nicht mehr von Vegetation bedeckt ist, noch steiler ansteigt, fast senkrecht, bis zu den Gipfelgraten. Von den Bergen fällt oft ein starker Wind, auch im Sommer noch. Früher wurden deswegen Föhnwachen aufgestellt, weil jeder Funke einen Großbrand auslösen konnte. In der Tat ist der Ort mehrmals abgebrannt und oft nur unter großen Opfern wieder aufgebaut worden.

8. Oton Aschwanden

Das ist jetzt Richtung Norden, da sieht man schon den Vierwaldstättersee, man sieht ihn auch in der Ferne ganz leicht, jetzt ist er natürlich



dunkelblau, man sieht auch die Autobahn, man sieht auf die Berge, auf die Pfarrkirche, also auf die Ebene sieht man eigentlich hinaus.

Erzähler Unter uns steht das berühmte Denkmal des berühmten Tell. Es ist mittlerweile die vierte Fassung. Ihre Vorläufer waren entweder zu klein oder aus Gips, was in diesem Klima nicht gut ist, meint Ralph Aschwanden, und so kam Ende des 19. Jahrhunderts die Diskussion auf, man brauche einen dauerhaften Tell. Aber wo?

9. Oton Aschwanden

Soll er jetzt dort stehen, wo er zuerst gestanden hat, nämlich vor der Pfarrkirche, vor dem Pfarrhausplatz, oder soll eben hier auf diesem repräsentativen Rathausplatz wandern sozusagen – also dort, wo er angeblich gestanden hat beim Schuss, 300 Schritte entfernt oder hier, wo eben der Walterli gestanden hat, vor der Linde sozusagen.

Erzähler Schillers Landvogt Gessler gibt Tell 80 Schritte Distanz zum Ziel, dem Apfel auf dem Kopf des Sohnes Walterli. Aber wie weit man wie genau mit einer Armbrust schießen kann, ist historisch umstritten. Immerhin – sie war eine Waffe von hoher Wucht, die auch Ritterrüstungen leicht durchschlug. Die Lobby der Ritter ließ 1139, also kurz bevor Tell lebte (falls er lebte), die Armbrust vom Papst verbieten. Das Risiko beim Abschlichten bäuerlicher Fußtruppen galt wegen der effizienten Armbrust als unangemessen groß. Vor dem Türmli von Altdorf steht nun der bronzene Tell: breite Brust, kraftvolle Oberschenkel, die Armbrust auf der rechten Schulter, an der linken Hand das Walterli. Tell trägt kurze Hosen, eine Art Schurz um die Hüfte und eine Kapuze über dem Kopf.

10. Oton Aschwanden

Das ist eigentlich die Bekleidung, wie man sich vorgestellt hat wie ein Urner Senn und Äpler sie damals getragen hätte. Also sehr viel ist auch von Schiller beeinflusst, was da neben dem Türmli steht im Sinn von: Wie man sich's vorgestellt hat, wie es denn hätte sein können. Also das ist die traditionelle Tracht - (Unterbrechung durch Glocken) - jetzt ist Viertel vor Zehn - das ist die traditionelle Tracht, die man dachte, hätte ein Urner Äpler getragen, eigentlich.

Erzähler Schiller hätte es gefallen – er sitzt in Weimar, eingehüllt in den Duft verfaulender Äpfel, den er so liebte, und denkt sich eine Figur aus. 1804 geht sein Drama über die Bühne, 1895 wird seine Bühnenfigur als Bronzedenkmal in Altdorf enthüllt. Und nun zur Kernfrage – was kann Ralph Aschwanden über den historischen Tell erzählen?

#### 11. Oton Aschwanden

Ehrlich gesagt, das, glaube ich, wird man nie genau wissen. Also es ist ja nicht so, dass in der Tell-Geschichte irgendwas völlig unrealistisch wäre. Der Schuss zumindest mit den damaligen Armbrüsten wäre wirklich ein absolut hervorragender Schuss gewesen. Es ist schwierig zu beweisen, dass es nicht passiert ist, es weist einfach ziemlich viel darauf hin, dass es eine Geschichte war, die man dann zu einem nationalen Mythos stilisiert hat - aber ob es den Tell wirklich gegeben hat, das kann man eigentlich nicht sagen im Moment.

Erzähler Egal, ob er gelebt hat - auf jeden Fall, er wird nie sterben.

Erzähler Die erste Szene: Es lächelt der See / er ladet zum Bade / Der Knabe schlief ein / am grünen Gestade. So ländlich-idyllisch beginnt das Drama, dessen einleitende Zeilen im Laufe der Jahrhunderte zu einer wertlosen Floskel abgegriffen wurden. Nicht in den Kanon banalisierter Zitate aufgenommen wurden die Sätze des flüchtigen Baumgarten. Ein Vogt, also ein Statthalter des Kaisers, war in Baumgartens Haus eingedrungen und forderte Sex mit dessen Frau. Der Ehemann wurde alarmiert:

Erzähler Friedrich Schiller führt 1804 seine Zuschauerinnen und Zuschauer in eine Welt der Unterdrückung und der alltäglichen Gewalt. Es gibt keinen Schutz, nur fundamentale Unsicherheit. Auf diesem Boden wächst sein Held Tell – der Selbsthelfer, der in den Momenten der Gefahr zupackt. Auch hier, als niemand den flüchtigen Baumgarten über den See rudern will, ist Tell der Mann der Stunde. Ungeachtet des Idealismus, der Schiller nachgesagt wird: Tell ist ein action-Held, ein Bruce Willis auf dem Theater.

12. Oton Hesse (zählt auf)  
Düsseldorfer Schauspielhaus und Münchner Residenztheater und Kölner Schauspiel und Berliner Maxim-Gorki-Theater sechs Jahre als Direktor, als Intendant.

Erzähler Volker Hesse ist Theaterprofi. Inszenierungen an vielen Häusern, mehrere Einladungen zum Berliner Theatertreffen, Träger des Hans-Reinhart-Rings. Volker Hesse ist hellblond-lockig, groß und von gewaltiger Stimme, wenn er im Probenraum Ruhe schaffen muss. Wäre Hesse nicht Regisseur, sondern Schauspieler, würde man ihn zum Beispiel als „Falstaff“ besetzen.

13. Oton Hesse  
In den letzten Jahren ist in meinem Leben diese Arbeit mit Laien ein Strang geworden und es fasziniert mich sehr zu erleben, wie Menschen, die nicht so direkt zum Kulturkuchen gehören, nicht zur ständigen Theaterwelt, wie die oft so elementare Entwicklungen durchlaufen, wie sie von Hemmungen oder von einer oft auch ängstlichen, vorsichtigen Existenzweise im Theater plötzlich wieder ungeahnte vitale Erfahrungen machen.

Erzähler Diese elementare Entdeckungslust seiner Laien-Darsteller, sagt Hesse, fasziniere ihn gelegentlich als die – wie er es nennt – „exhibitionsgewohnte Professionalität“ von Berufsschauspielern. Den Wilhelm Tell in Altdorf inszeniert er zum zweiten Mal - in dieser besonderen Umgebung.

14. Oton Hesse

Wie sehr der Mythos Tell immer noch spielt, kann man zum Beispiel aus der Werbung sehen, die Armbrust, der Apfel, das Bild vom trotzigem Helden, der mit seinem Jungen so den Blick in den Himmel reckt, das wird ununterbrochen auch von der Werbung noch benutzt. Die klischeehafte oder sehr oberflächliche Vision von einem mythischen Helden, die ist schon noch vorhanden, sonst würden nämlich all diese Firmen nicht immer wieder auf Tell stürzen. Aber es geschieht zum Teil so trivial wie auch die Figur Heidi benutzt wird oder dergleichen.

Erzähler Jeder hier kennt den Tell, jeder kennt das Denkmal, jeder weiß, wie ein Tell aussieht und wie ein Tell die Armbrust hält. Und wie pathetisch er auf seinem Sockel steht. Gerade in Altdorf steht überall eine Klischeefalle.

15. Oton Hesse

Und was mich jetzt künstlerisch sehr reizt... gerade hier, wo die Verkitschung des Themas und die Albernheit auch der Tell-Verehrung so im Alltag spürbar ist, gerade hier das Stück sehr frisch, sehr unmittelbar, sehr wenig klischeehaft zu erzählen. Ich versuche alles, um in den Schiller so hineinzuhören, dass das Stück einen doch wieder ganz elementar trifft, das es nicht vorhersehbar ist, sondern dass es zu tun hat mit Erfahrungen, die die Menschen auch aufwühlen, die nicht vorgestanz sind.

Erzähler Es gibt in allen Unterdrückungslagen, dessen war sich Schiller bewusst, immer die Frage: Wer wagt es, sich aufzulehnen? Gertrud Stauffacher, in der Altdorfer Theaterprobensituation immer die „Stauffacherin“ genannt, im Gespräch mit ihrem Mann. Sie versucht, ihn dazu zu bringen, endlich aufzustehen. Nicht einfach, das.

16. Oton Hesse

Er hat Kämpfe beschrieben. Er hat die Menschen in einem Terrorregime beschrieben, wo die Dinge überhaupt nicht so kitschig und gemütlich sind – dem Melchthal, dem Alten, werden die Augen ausgestochen in der Folter, die Bevölkerung ist apathisch und hilflos in dem Dauerdruck, Drangsal beherrscht die Menschen und es fällt mir ausgesprochen leicht, Verbindungen herzustellen zum Beispiel jetzt in der Aktualität 2012 zwischen den Kämpfen, die in Syrien stattfinden, zwischen den Rebellen und dem Assad-Regime, die Geschichte von Dörfern, die massakriert

werden, die Geschichte von Kindern, die als Schutzschilde benutzt werden oder die grausam auch geopfert werden. Ich kann ganz viele Ereignisse der letzten Jahre hervorholen aus der politischen Aktualität und die alte Geschichte von den Eidgenossen und den Österreichern damit verbinden, ich versuche nicht platt zu aktualisieren, aber die Erlebnisse, das Schmerzhafte, das Erschreckende, was der Mensch dem Menschen antun kann, das versuche ich den Spielern auch von ganz aktuellen Beispielen her zu erschließen und die Betroffenheit, die sich einstellen kann, dass dann die alten großen Sätze von Schiller sich aufladen mit heutigen Vorstellungen, das ist ein spannender Prozess.

17. Oton Bär

Ich bin Barbara Bär, ich wohne in Altdorf, spiele seit über 20 Jahren mit bei den Telfestspielen mit großer Leidenschaft.

Erzähler Barbara Bär, die Stauffacherin, hat braune Haare mit einem rötlichen Schimmer, ein lebhaftes Gesicht, einen Schalk im Auge und ist von freundlicher Bestimmtheit.

18. Oton Bär

Das Theaterspielen, das ist irgendwie eine Faszination, man schlüpft in eine andere Rolle, in eine andere Person und man lebt und denkt und fühlt dann in dieser Person und das ist ganz spannend.

Erzähler Stauffacher gehört in der Telschen Gesellschaftsordnung zur Oberschicht. Von ihm wird Entschlossenheit und Führungsqualität verlangt. Aber er zögert, schwankt, hat Bedenken und Befürchtungen. Seine Frau ist es, die ihn zur Entschlossenheit drängt. Sie hält eine Brandrede gegen ihren eigenen Mann, damit der endlich Funken fängt.

19. Oton Bär

Die Frauenfiguren, die sind ja sehr rar bei Herrn Schiller, das sind eigentlich vier Figuren, aber die Frauenfiguren, die sind eigentlich sehr starke Persönlichkeiten und jetzt in meinem Falle, die Stauffacherin, sie hält das nicht mehr aus, dieses Gewalt, diese Unterdrückung, diese Ohnmacht und der Stauffacher, der in seinem Selbstmitleid zerfließt, sie rüttelt ihn dann auf und gibt ihm wirklich mit harten Worten eigentlich gibt sie ihm den Ruck, dass er endlich mal was tut und was unternimmt.

Erzähler Barbara Bär war früher Gemeindepräsidentin, also Bürgermeisterin, von Altdorf. Heute ist sie als „Vorsteherin für Gesundheit, Soziales und die Umweltdirektion“ Mitglied in der Kantonsregierung.

20. Oton Bär

Das ist sicher so, die Stauffacherin, die entspricht eher schon meiner Persönlichkeit, also ich war ja Gemeindepräsidentin in Altdorf und (bin) jetzt seit diesem Frühjahr in der Regierung des Kantons Uri und das ist schon spannend, der politische Alltag ist sehr oft, dass man sich aus irgendeiner Situation sich auf einen Punkt hinbewegen will und muss, wo man klare Positionen einnehmen muss und eine klare Haltung vertreten – ja das macht mir schon Spaß. Also ich denke, der Volker Hesse hat mich nicht einfach so in dieser Figur gesehen.

Erzähler Bei den Tellfestspielen in Altdorf sind die leitenden Figuren – Regie, Bühnenbild, Musik, Choreografie – Theaterprofis, die Darsteller sind Laien aus dem Ort Altdorf und der näheren Umgebung. Volker Hesse als Regisseur hat zu allererst die Aufgabe, die richtigen Personen für die ihnen entsprechenden Rollen zu finden.

21. Oton Hesse

Da hab mir sehr viel Zeit genommen für Castings, an verschiedenen Wochenenden hab ich viele, viele Menschen geprüft, und es sind noch sehr viele dabei, es sind um die hundert Menschen auf der Bühne, davon gibt es Protagonisten, die zum Teil auch sehr viel mehr können als normalerweise Laien, da spielt die Tradition des langen Spielens hier auch eine positive Rolle. Ich habe versucht, mit verschiedenen Methoden die Leute herauszufordern, eine wichtige Methode ist zum Beispiel die Körperarbeit.

Erzähler Um die zu erleichtern, wurde der Kopf entlastet: Volker Hesse hat nach seiner Schätzung ungefähr 60% des Schillerschen Textes gestrichen und die zum Teil elend langen Monologe eingekürzt. Das macht aus dem

Freiheitsdrama kein action-Theater, aber es macht den Weg frei für ein Begreifen ohne Worte.

22. Oton Hesse

Wir machen sehr viele Körpertrainings, versuchen, über choreografische Trainings die Leute frei zu setzen, sie in Bewegung zu bringen und es gibt erstaunlicherweise Erscheinungen, dass die Leute zwar in ihrem Bewusstsein sich gegen vieles wehren oder auch es nicht an sich heranlassen wollen, wenn sie's dann aber mit dem Körper spielen, konfrontieren sie sich unter Umständen mit Brutalitäten, die sie vor sich selbst gar nicht wahrhaben wollen.

Erzähler Die Schlüsselszene – „Durch diese hohle Gasse muss er kommen“ - wieder so eine abgegriffene Floskel, die auf dem Theater immer wieder neu Bedeutung bekommen muss.

Erzähler Die beiden rostigen Metallwände rechts und links bilden die Hohle Gasse. Mehr nicht. Tell tritt auf, er hat keine Armbrust in der Hand, weil sowieso jeder weiß, wie eine Armbrust aussieht. Er hat nur seine Worte, die Thomas Kissler sich auf der Probe zurecht legt.

Erzähler Thomas Kissler ist gerade 50 geworden und spielt zum dritten Mal den Tell. Eigentlich ist er selbständiger Tischler, fabriziert Möbel, Tische und Betten und dergleichen. Vielleicht auch, zum Spaß, Armbrüste?

23. Oton Kissler

Das ist ein hochkomplexes Ding, das richtige Holz, das richtige Eisen, die richtige Führung, also das ist hohe Handwerkskunst, denk ich mal, ich traute mich nicht an so was ran, nee!

Erzähler Wir sitzen vor dem Theater in der Sonne, eine Linde rauscht, weiter hinten leuchtet das Zeughaus.

24. Oton Kissler

Ich war schon in Jugendjahren dabei, da kommt man so in die Rollen rein, ich war als Soldat dabei und dann so kleinere Sprechrollen und dann bleibt man dabei und hat Freunde und Kollegen und irgendwann kommt der Regisseur und hat das Gefühl, das wär doch noch einer, was mich dann sehr erschrocken hat – und seit 2004 bin ich ihn halt (sic!).

Erzähler Seit Jugendjahren war er dabei, weil schon der Großvater mitgespielt hat

und es eine Art Familientradition ist, für Schiller auf der Bühne zu stehen.

Und jetzt ist er, Thomas, der Kissler, der den Olymp erklommen hat: Er

spielt den Tell. Was nicht nur Anlass zur Freude ist.

25. Oton Kissler

Na, er ist nicht wirklich ein Sympathischer, er ist ja eben auch kein Held, ich mein, das Volk macht ihn zum Helden, aber im Stück ist er kein Held. Das Volk macht ihn immer zum Helden, also er wird hochgehoben am Schluss und wird weggetragen von seiner Frau, wo er endlich mal wieder heimkehrt, und das Volk will einen Helden, das ist halt so. Jede Nation hat seine Helden, die Schweiz hat den Tell...

Erzähler Das klingt, aus dem Munde eines Tell, eher nach einer lästigen Pflicht als

nach einer Auszeichnung durch die dankbare Gesellschaft.

26. Oton Kissler

Ein Tyrannenmörder ist kein Attentäter, weil, wenn ich Hitler umbringe, dann bin ich ein Tyrannenmörder, ich glaube, das kann ich einordnen und akzeptieren, aber er erschießt den Gessler ja aus dem Hinterhalt heraus, also ist ja mal schon kein Heldentum vorhanden, oder? Und ich mach da einen Unterschied zwischen einem Tyrannenmörder und einem Attentäter, der bringt ja nicht mehrere Leute um, der bringt ja genau diesen um, eben den Tyrannen. Ich seh ihn eigentlich so und für sich bezogen, er macht seine Dinger, er interessiert sich kaum für was ringsherum und ist auch kein großer Denker, glaub ich, wie er ihn gemacht hat, der Schiller, aber doch eine sehr zwiespältige interessante Figur und zum Spielen ist das für mich eigentlich sehr faszinierend.

Erzähler Die Idylle auf dem Theatervorplatz macht ein Gespräch über den

Tyrannenmord zu einer sehr theoretischen Debatte über ein



hypothetisches Thema. Was ist mit ihm, wie nahe ist ihm Tell, jetzt, im dritten Anlauf?

27. Oton Kissler

Er hat schon viel von mir. Ich mach kein großes Aufhebens um mich, und große Menschenansammlungen sind mir suspekt, also ich bin schon eher für mich, und so ist er ja auch auf der Bühne, und ich denke, da wurde ich auch besetzt mit dieser Rolle.

Erzähler Da gibt es diesen kleinen Widerspruch: Wenn ihm große

Menschenansammlungen suspekt sind, warum steht er dann nicht in seiner Tischlerei, sondern vor mehreren hundert Zuschauern, von denen die meisten ihn persönlich aus dem Alltag kennen, auf der Bühne? Das ist doch eher ungeschickt.

28. Oton Kissler

Das ist schon so, das ist vielleicht auch eine Therapie, weil ich hab ja eine genau definierte Rolle, ich bin auf der Bühne und ich nehm eigentlich nicht sehr viel mit, dass da Zuschauer sind, Licht ist, meine Mitspieler sind dabei und wir unterstützen uns gegenseitig, aber ich weiß genau, was ich zu tun hab.

Erzähler Die Rolle ist es, die genauen Regieanweisungen sind es, die den fest

gefügt Rahmen bilden, im dem sich der Publikumsscheue sicher bewegt. Wobei – ein bisschen eine Rampensau muss auch im Möbeltischler stecken, sonst wird aus ihm kein Tell.

29. Oton Kissler

Wenn ich auch viel Ähnlichkeit mit der Figur hab, ich bin natürlich kein Tell, wobei ich sagen muss, mein Heimatort oder mein Geburtshaus ist genau zwischen Tells Geburtshaus und Tells Todesstätte, da sind keine 50 Meter, mitten drin ist mein Haus. Also, da ist schon irgendwo ein Bezug dabei. (lacht) Also fünfzig Meter unter mir kam er ums Leben, weil er ein Kind rettete und 150 Meter weiter oben ist die Tellskapelle, wo scheinbar sein Geburtshaus sein soll.

Erzähler Aha – es ist halt also der Boden, der die Telle wachsen lässt.

30. Oton Kissler

Ich muss den spielen, ich kann gar nicht anders.

Erzähler Das ist vielleicht die eigenartigste Beobachtung, die sich hier machen lässt:

Wie lebende Menschen, und zwar sehr weltzugewandte Menschen, sich in literarische Figuren verwandeln: Der Oberstleutnant, der in jedem Tarnanzug einen Tell erkannte (auch wenn der Tell-an-und-für-sich überschätzt wird) die Regierungsvorsteherin, die wie die Stauffacherin die Zögerlichen tritt, der Schreiner, der sich im lonesome wolf Tell wieder erkennt. Schiller wäre begeistert.

Erzähler Das Haus ist ein roter Block in einer Seitenstraße. Im Erdgeschoss quälen sich Freizeitsportler an Gewichten. Im Obergeschoss liegt eine lichtdurchflutete Wohnung, Fenster überall, die Wände auf das absolut Notwendigste reduziert. Das Dachgeschoß ist ein Landschaftsgarten mit Küchenzeile und Edelgrill.

31. Oton Schön

Wir sitzen mitten in Altdorf im Dorf auf der Dachterrasse, eigentlich sehr ruhig, aber im Hintergrund hört man Vögel und Autos vorbeifahren ganz ganz ganz sachte.

Erzähler Früher hatte Fredy Schön ein Bekleidungsgeschäft, dieses hat er aufgeben und sein Geschäftshaus zu einem Wohnhaus umgebaut. Auf seiner Dachterrasse thront Fredy Schön, den blauen Himmel über sich, und genießt seinen Wohlstand.

32. Oton Schön

Ich spiele den Werner Stauffacher, und der Werner Stauffacher ist eigentlich die politische Figur. Er scheut die Auseinandersetzung, er weiß,

es ist notwendig, aber er scheut sich, wird dann von seiner Frau aufgerüttelt und ermuntert, den Widerstand zu organisieren. Und der ist eigentlich der Politiker, der die Fäden zieht und den Widerstand gegen den Vogt organisiert.

Erzähler Barbara Bär, die die Stauffacherin spielt, ist in der Politik aktiv. Und Fredy Schön?

33. Oton Schön

Nein überhaupt nicht. Ich bin wohl politisch interessiert, aber ich bin in keiner Partei. Als ehemaliger Detailhändler konnte ich mir das schlicht nicht leisten, mich parteipolitisch zu exponieren. Ich durfte es mit niemandem verderben. (lacht)

Erzähler So gelassen ist die Eidgenossenschaft dann doch nicht, als dass man bei der falschen Partei eine Krawatte kaufen würde. Fredy Schön hat sich anderweitig engagiert: Neun Jahre war Präsident der Tellspielgesellschaft und sechs Mal der Spielleiter. Auch in seiner Familie stand schon der Großvater auf der Bühne, er selbst ist seit 1971 in Sachen Schiller aktiv.

34. Oton Schön

Mitte des 19. Jahrhunderts entstand eine eigentliche Telleuphorie, da wurde die Tellskapelle am Urner See renoviert, die berühmten Gemälde vom Ernst Stückelberg wurden geschaffen, das Teldenkmal wurde eingeweiht mit großem Pomp...

Erzähler Es kann, wie Schiller seinen Tell sagen ließ, der „Frömmste nicht in Frieden leben“...und so weiter: Auf der Dachterrasse wird uns ein Flugzeug lästig. Eine Junkers 52 kreist über dem Tal, damit ein Dutzend Passagiere den Blick auf die Bergkuppen genießen kann. Dafür leiden an einem wunderbaren Sommertag mehrere tausend Menschen unter ihnen unter dem Brummen der drei Motore. Wir gehen nach unten, suchen akustische Deckung hinter den großformatigen Fenstern. Es geht um die Geschichte der Tellspielgesellschaft.

35. Oton Schön

... und in dieser Tellbegeisterung, in dieser Euphorie hat der Männerchor Altdorf beschlossen, die Telspiele regelmäßig aufzuführen. Es wurde hierfür ein hölzernes Haus gebaut mit 1200 Plätzen, wurde groß bekannt gegeben mit elektrischem Licht, das war sehr wichtig damals und dann

wurden die Tellspele bis zum ersten Weltkrieg in regelmäßigen Abständen etwa alle zwei Jahre aufgeführt.

Erzähler Am 25. Juni 1899, fast 90 Jahre nach der Erstaufführung, brachte der „Verein vier Tellaufführungen“ seine erste Premiere auf die Bühne. 1924/25 wurde das ehemalige Gemeindehaus am Lehnplatz mit Theatersaal und Bühnenhaus zum Tellspelehaus. Inzwischen ist es auch das Theater des Kantons Uri, aber vor allem der Ort, an dem Tell gefeiert wird.

36. Oton Schön

Früher waren es über Jahrzehnte zum Teil die gleichen Familien, es hat sich eingebürgert, dass die ganze Familie mitmacht, das ist am Einfachsten, dann ist Kind und Kegel versorgt im Sommer. Jetzt hat sich das ein wenig geändert. Jetzt ist es so, dass vor allem junge Leute einmal mitmachen als Event und in zwei, drei Jahren sind die vielleicht nicht mehr hier oder haben andere Interessen. Gerade dieses Jahr haben wir sehr viele junge, neue Leute – ob die bei der Stange bleiben, wage ich zum Teil jetzt zu bezweifeln. Aber es gibt auch immer frisches Blut, es lebt so.

Erzähler Und jetzt das wirklich Erstaunliche: Alle paar Jahre führt die Tellspelegesellschaft den Tell auf. Und was macht sie zwischendurch? Beziehungspflege, Geselligkeitsübungen, irgendetwas Vereinsmeierisches, für das die Kultur nur der Vorwand ist?

37. Oton Schön

Eigentlich hat sie daneben keine weitere Tätigkeit, offiziell, es gibt etwa einen geselligen Abend, aber eigentlich konzentriert sich die Tellspelegesellschaft auf die Aufführungen dieses Wilhelm Tell. Und die Arbeiten beginnen natürlich früh, die Vorbereitungsarbeiten, mindestens alle zwei Jahre muss ein neuer Regisseur gefunden werden, es muss ein neues Konzept erarbeitet werden, man will ja immer etwas aktuelles auf die Beine stellen und da fallen natürlich schweilige Arbeiten an.

Erzähler Ein Phänomen in der deutschsprachigen Kulturlandschaft: Ein Verein, der keinen anderen Daseinszweck verfolgt, als ein Schiller-Drama am Leben zu erhalten. Schiller wäre begeistert.

Erzähler Die Straße könnte auf der historischen Trasse liegen, auf der einst der Saumpfad über den Gotthardpass verlief. Altdorf war der Schlüsselort für die Passüberquerung, lag Jahrhunderte lang an einer wichtigen Nord-Süd-Verbindung, stand als Marktflecken mit der großen Welt in Kontakt. In einem Haus, das schon vor Jahrhunderten beeindruckend war, arbeitet Christine Widmer. Altdorfer Theatererfahrung:

38. Oton Widmer

Als ich noch jung war und etwas mehr Zeit hatte, habe ich dreimal mitgespielt. Jetzt spielt mein Sohn mit.

Erzähler sagt Christine Widmer Baumann. Was sie denn gespielt habe, möchte man wissen:

39. Oton Widmer

Volk! (lacht)

Erzähler Das Volk von Altdorf hat sie zur Bürgermeisterin gemacht, die man in der Schweiz Gemeindepräsidentin nennt. Sie residiert in einem früheren Herrenhaus, ein repräsentativer Bau mit dicken Schutzmauern, die tiefe Fensterlaibungen nötig machen, und kunstvoll bemalter Kassettendecke. Knapp 9000 Einwohner zählt Altdorf und ist ungefähr folgendermaßen aufgebaut:

40. Oton Widmer

Natürlich, da Altdorf der Kantonshauptort ist und das Zentrum der ganzen Region, sind hier sehr viele Arbeitsplätze, es sind natürlich alle Banken hier vertreten, die ganze kantonale Verwaltung ist hier, aber wir haben auch Industrie mit der Dätwyler, der Merck – die Dätwyler ist eine Gummi- und Kabelfabrik und die Merck ist ein Chemiebetrieb aus Deutschland.

Erzähler Die Gemeindepräsidentin erzählt, dass die prächtigen historischen Häuser von Herren, die in fremden Diensten unterwegs waren, nach ihrer

Rückkehr hier erbaut wurden. Aber in dem Moment, in dem das Reizwort „Schweizer Landsknecht“ fällt, wird sie abrupt schweigsam. Eine Broschüre im Hotel gibt bessere Auskunft:

Sprecherin Einige Altdorfer Familien hatten es im 16. Jahrhundert zu einem beträchtlichen Wohlstand gebracht. Ihr Reichtum war nicht nur dem zunehmenden Handel zu verdanken, sondern ebenso sehr dem Gewinn aus der Reisläuferei, d.h. der Leistung von Kriegsdiensten in fremden Ländern und vor allem der Vermittlung von einheimischen jungen Kriegern an fremde Herrscher. Diese wohlhabenden Solddienst- und Magistratenfamilien schlossen sich immer stärker von der übrigen Gesellschaft ab und errichteten ihre Wohnhäuser außerhalb des Dorfkerns.

Erzähler Die Präsidentin selbst kann, bei aller gebotenen Höflichkeit, durchaus eine administrative Dringlichkeit in die gepflegte Stimme legen, der sich ihre Untergebenen nicht entziehen können – so schafft sie blitzschnell die Zahlen herbei, die das Engagement der Stadt für die Tellfestspiele belegen.

41. Oton Widmer

Die Gemeinde Altdorf hat einen Beitrag für die Tellspiele mit den entsprechenden Rahmenveranstaltungen gesprochen von insgesamt 120 000 Franken, das beinhaltet einen festen Beitrag von 65 000 Franken und eine Defizitgarantie von 50 000 Franken, der Rest sind für Billettkauf für die Premiere.

Erzähler Früher, sagt die Gemeindepräsidentin, war es wohl so, dass man im Tellspielverein sein musste, um in der Gemeinde etwas zu gelten. Heute sei das mehr was für die Leute, die in der Kultur aktiv sind. Ob das Theaterspiel eines ganzen Ortes auch eine integrative Wirkung habe für die die Mitbürger ausländischer Herkunft, würde der Gast gern wissen.

42. Oton Widmer

Ja, es hat verschiedene Personen, so weit ich informiert bin, dabei, die ausländischer Herkunft sind. Es ist sicherlich so, dass der Gessler ein Deutscher ist, wie sich das gehört (lacht) und der spielt mit seiner ganzen Familie mit, ich habe gehört, dass es noch weitere ausländische Personen dabei hat, das ist je nachdem wer Lust hat. Das ist nicht so, dass es eine Schwelle gibt, es macht mit, wer Lust zum Theaterspielen hat.

Erzähler Na ja – Vogt Gessler war wohl eher ein Österreicher. Egal - welche

Bedeutung hat denn nun der Wilhelm Tell, der so reckenhaft auf dem

Marktplatz steht und allen Streit unter sich eisern wegsteckt, für die

Gemeinde und den Kanton? Die Präsidentin erzählt:

43. Oton Widmer

Ich glaub, für uns Urner ist das ein Mythos, der uns vor allem für den Tourismus etwas bringt, der für viele Urner auch Heimat bedeutet, aber die Tellspielgesellschaft, die in den letzten drei vier Inszenierungen die Bedeutung des Tellspiels inszeniert hat, zeigt aber auch, dass wir nicht irgendwie in der Vergangenheit verhangen sind, sondern dass wir das Thema der Freiheit und des Freiheitskämpfers auch in die heutige Zeit adaptieren und dass wir dieses sehr aktuell sehen und das hat dann nichts mehr mit dem Kanton Uri zu tun, sondern eher mit der Welt.

44. Oton Müller

Auf der Straße, wie das so geht, hat mich einer vom Tellspiel angehalten und gesagt, es gibt das alte Urner Tellenspiel, wie wäre das?

Erzähler Trudi Müller-Huber ist eine große Frau, weißhaarig, mit dunkelbraunen

Augen. Auch sie ist eine Präsidentin, nämlich des Marionettenvereins Gelb-

Schwarz.

45. Oton Müller

Und ich habe diesen Gedanken sofort mitgenommen, und ich wusste, dass unser Regisseur, Buschi Luginbühl, der hat schon einmal mit diesem alten Tellenspiel geliebäugelt. Dann haben wir das weiter gesponnen und haben

gesagt: Ja, das wär was, wir engagieren uns und da nehmen wir das alte Urner Tellenspiel.

Erzähler Wir kehren zurück ins Tellspielhaus, in die Kantine. Wir sind umgeben von Puppen, die das Drama des historischen Tell gespielt haben, jenes Textes, der 1512 auf dem heutigen Rathausplatz vor dem Türmli zum ersten Mal aufgeführt wurde.

46. Oton Müller

Da war natürlich das Problem, ich kannte das, ich hatte ja dieses kleine Büchlein, das ist ein Reprint, das Original liegt ja in Basel in der Universitätsbibliothek, und ich hab mir das näher angeschaut und ich hab gedacht, um Himmelsgottwillen, wenn wir das so nehmen wie das ist: entweder schlafen die Leute nach zehn Minuten oder sie laufen uns davon.

Erzähler Das war der Moment, in dem Buschi Luginbühl, ein in der Schweiz bekannter Hörspielautor und Theaterregisseur, ins Spiel kam und den historischen Text auf moderne Länge umarbeiten musste. Denn der überkommene Text war -

47. Oton Müller

- sehr sehr ausführlich, es ist eine riesenlange Geschichtsinformation. Und zwar, in diesem Tellenspiel sind vier Herolde, die erzählen die Geschichte bis 1512, da sind all die Schlachten der Eidgenossen und was alles passiert ist, und wir haben gewusst, das kann man nicht so bringen, wir konnten ja nicht vier langweilige Herolde hinstellen und er hat zu meiner großen Freude keinen Mann hingestellt, sondern eine Frau.

Erzähler Was dafür sorgt, dass sich auch der moderne Zuschauer wieder konzentrieren kann. Die Sache mit der Frau ist ein alter Theatertrick, der immer funktioniert.

48. Oton Originalaufnahme

von CD Tr. 1, Herold, studiotrocken, 34 sec.



Erzähler Auch der Marionettenverein ist eine Laientruppe, was nicht weiter erstaunlich scheint, folgt man Trudi Müller: Ihrer Meinung nach sind die Schweizer Vereinsmeister, noch vereinter als die deutschen Nachbarn. Ihr Verein hat 60 Mitglieder, davon sieben im Vorstand und ein paar mehr auf der Bühne. Die übrigen sind die zahlenden Mitglieder, die jeder Verein braucht, denn eine einzige Puppe kostet gut und gerne 2500 Franken.

49. Oton Müller

Die Puppenführer, die sind ja nicht versteckt, die kamen mit den Puppen, sie sehen ja selbst, die Fäden sind nicht sehr lang, die sind so lang, dass die Führerinnen und Führer auf der Bühne herumspazierten damit, aber agiert haben die Puppen. Und gesprochen wurde der Text von Fachleuten.

50. Oton Originalaufnahme

von CD Tr. 5, Gessler im Dialog mit Tell, studiotrocken „kein Ehr anton minem hut“, ev. noch länger, je nach Zeit,

Erzähler Das Tellenspiel von 1512 war eine der Quellen, die Friedrich Schiller für seinen Tell genutzt hat. Und so gehen auch die Puppen den langen Weg zurück bis ins späte Mittelalter, so authentisch es eben geht: Der Mönch ist dick und rund, der Narr trägt eine rote Schellenkappe und Tell, mit wirrer Frisur und grauer Joppe, trägt die besonderen Holzschuhe der Region. Die Füße stehen in einer kleinen Wanne oder Schale, die an den Ränder hochgezogen sind. Über den Vorderfuss sind zwei Querriemen gezogen, die die Schuhe an Ort und Stelle halten. Diese Holzschuhe sind immer noch in Gebrauch, weil man beim Durchqueren eines Baches leicht das Wasser herauslaufen lassen kann oder eingefangene Steine herausschütteln. Allerdings – man braucht wohl auch unempfindliche Füße, die mit Kälte und scharfen Gräsern umgehen können. Für Tell wohl die geringste Sorge. Die Marionetten und ihr Spiel – das sei nicht einfach, sagt Trudi Müller

51. Oton Müller

Mit dem Marionettenaufführungen, egal was sie bringen ... sobald sie Spiele haben, die eigentlich nicht Kinderspiele sind, da gibt es einfach ein gewisses Zuschauersegment, das kommt, und die andern sagen: Puppen? Bäh, bin kein Kind. Deshalb ist auch die Auslastung nicht so - fulminant gewesen. Wir mussten keine Zusatzaufführung planen (lacht).

Erzähler Und – ist es nicht möglich, diese so wenig neugierige Haltung zu überwinden?

52. Oton Müller

Das kann man auch nicht. Da sind die Schweizer viel zu träge. (lacht)

Erzähler Träge? Wirklich? Die Altdorfer haben ein ehrgeiziges Programm auf die Beine gestellt, an dem sie seit Jahren – wie Fredy Schön sagen würde – „schweinig“ gearbeitet haben. Neben der großen Inszenierung des Schillerschen Tell und der kleinen Inszenierung des mittelalterlichen Tellenspiel gibt es noch eine dritte Auseinandersetzung mit der Figur des Freiheitskämpfers: Die Zürcher Theatergruppe „Maas und Fieber“ probt zusammen mit der Teheraner Gruppe „Don Quixote“ zwei Variationen des Freiheits- oder des Heldenmythos, je nachdem.

Erzähler Zwei Männer in Khakihosen umkreisen einander auf der runden Bühne in der Mitte einer Lagerhalle. Eine Theaterprobe. Sie schreien einander an, beschimpfen sich, es kommt zum Kampf. Offenbar kämpft Wilhelm Tell gegen den Landvogt Gessler. Es wird deutsch gebrüllt

Erzähler Eine andere Szene: Tell, der Mann mit dem nackten Oberkörper und einer dreiviertellangen, bunt bedruckten Hose, wendet sich an das Publikum. In iranischer Sprache erzählt er die Tell-Geschichte, ein intensiver Moment

unglaublicher Bühnenpräsenz des iranischen Schauspielers. Seine Spielweise ist sehr gestisch, mit nahezu überdeutlichen rituellen Bewegungen, manchmal mit einem schon sakralen Zeigegestus.

53. Oton Brigitte Helbling

Das kam so, dass wir Anfang 2009 von den Tellspielen angefragt wurden als Gruppe, -

Erzähler Brigitte Helbling ist Autorin der Schweizer Gruppe Mass und Fieber.

54. Oton B. Helbling

- ob wir eine Produktion im Jubiläumsprogramm machen wollten. Sie hatten eigentlich relativ wenig Vorgaben, sie hatten einfach gesagt, sie wünschten sich, dass wir mit einer Gruppe aus einem anderen Land zusammenarbeiten sollten und dieses Land sollte jetzt nicht ein europäisches Land sein, eines wo möglicherweise der Wilhelm-Tell-Stoff noch mal anders gesehen wird. Und wir haben uns damals dann für den Iran entschieden, hauptsächlich auch aufgrund der sehr interessanten Theaterszene die es dort gibt.

Erzähler Während Mass und Fieber die eine Hälfte der Produktion, die iranische Geschichte vom bösen König Zahhak erarbeitete, spielte die iranische Gruppe Don Quixote mit dem Mythos vom Freiheitshelden Tell.

„Mythentausch“ heißt das Projekt. Nasim Ahmadpoor, schwarze, lockige Haare, die ihr gern in die Augen hängen, ist die Autorin der iranischen Version des Tell-Mythos.

55. Oton Nasim Ahmadpoor

Overvoice (w) Durch einen Zeichentrickfilm, der im Fernsehen lief, als wir Kinder waren, kannten wir die Wilhelm-Tellgeschichte und von weil wir als Don-Quixote-Gruppe schon an weltberühmten literarischen Werken wie Pinocchio, wie Der Kleine Prinz, wie Don Quixote gearbeitet hatten, haben wir uns über dieses Angebot sehr gefreut. Eine solche übergreifende Zusammenarbeit ist natürlich sehr spannend.

Erzähler Das Sacklager am Bahnhof von Altdorf ist ein ehemaliges Militärgelände, in dem die Schweizer Armee im Kalten Krieg Lebensmittelvorräte gelagert hat. Die Lager sind auf Betonstelzen gebaut, um das Ungeziefer von den Getreidesäcken fernzuhalten. Ungefähr dreißig Personen, Deutsche, Schweizer, eine Österreicherin, und die iranische Truppe leben in einer Art

Feldlager nahe ihren Probenräumen. In einer früheren Garage ist eine Küche improvisiert, daneben ist eine Werkstatt angefüllt mit Computern, Druckern und anderem elektronischen Gerät. Windgeschützt in einem Winkel wird gegessen. Im Sacklager nebenan wird geprobt.

Erzähler Zahhak ist eine iranische Erzählung aus dem 11. Jahrhundert. Zwei Hexen von shakespearescher Hinterhältigkeit verführen Zahhak zu immer maßloseren Wünschen. Er wird, wie er es will, ein großer Herrscher, aber der Preis sind zwei grausige Begleiter, die er nicht abschütteln kann. Auf seinen Schultern wachsen ihm zwei Schlangen, die mit den Hirnen junger Männer gefüttert werden müssen. Die Hirne junger Männer, sonst nichts. Zahhak ist gezwungen, ununterbrochen Krieg zu führen, um die Schlangen zufrieden zu stellen. Eine weitere Figur ist Kaveh, der Schmied. Seine Söhne sind in Gefahr, Schlangenfutter zu werden. Er ist es, der sich dem Tyrannen entgegenstellt - wie Wilhelm Tell.

56. Oton Nasim Ahmadpoor

Overvoice (w): Wir können eine entsprechende Geschichte in der iranischen Gegenwart finden. Wir haben einen Helden, der aus dem Volk kommt, nämlich Kaveh, und einem Antihelden, der aus der obersten Herrscherschicht kommt, nämlich Zahhak. Aber ich bin weder in der Lage, mich diesbezüglich zu äußern, noch will ich es. Wichtig zu wissen ist, dass wir mehr Probleme haben würden, wenn wir die Kaveh-Geschichte im Iran inszenieren würden als Wilhelm Tell. Tell ist kein Held, der ein Iraner ist, deshalb kann er kein Missverständnis im Iran verursachen.

Erzähler Zahhak wird sterben, die Macht aber wird nicht an den Volkshelden und Selbsthelfer Kaveh übergehen, sondern an Feridun, einen Mann, der selbst aus einem Königsgeschlecht stammt. Die tausend Jahre alte Dichtung ist – vergleichbar Schillers Tell – die Geschichte eines legitimen Tyrannenmords, aber ähnlich wie Schillers Geschichte wird der anschließende Aufstand und der Austausch der politischen Eliten von den Angehörigen der Oberschicht ausgeführt. Die Selbsthelfer wie Tell oder Kaveh sind vielleicht die politischen Zündfunken, aber danach nur noch politische Folklore, Stoff für Geschichten.

Neben den sehr unterschiedlichen Traditionen des Theaterspielens, die hier in einer Performance aufeinander stoßen, ermöglichte der Mythentausch auch den Einblick in unterschiedliche politische Kulturen und eine sehr unterschiedliche Gewalterfahrung. Nicklaus Helbling von Mass und Fieber:

57. Oton Nicklaus Helbling

Die iranische Autorin fragte mich, weil die das für ihr Stück auch wissen wollte, welche politischen Morde es in der Schweizer Geschichte gäbe. Ich habe mir das überlegt und dann schließlich gegoogelt und ich musste ihr sagen, wir haben in den letzten 150 Jahren der Schweizer Geschichte keinen – in Anführungszeichen - keinen anständigen politischen Mord vorzuweisen, während die Iraner durchaus über einen gewissen Reichtum verfügen in dem Zusammenhang.

58. Oton Nasim Ahmadpoor

Overvoice (w) Die wichtigste Frage, die sich gestellt hat für uns war, ob Tell jemanden umbringt und ob er jemanden umbringen soll. Wir haben Analogien der Tell-Geschichte in den letzten 150 Jahren iranischer Geschichte gefunden. Wir haben so viele politische Morde gefunden, dass wir uns schwer getan haben, ein paar Morde davon auszusuchen.

Erzähler Es gibt nach den beiden theatralischen Elementen, in denen die Iraner ihre Tell-Version und die Schweizer ihre Zahhak-Version vorgestellt haben, noch einen dritten Teil, eine Mischung aus Performance und geselligem Abend. Unter anderem wird hier ein Helden-Quartett gespielt, bei dem man sich aussuchen kann, welcher Held einem der liebste ist. Das anspruchsvolle Konzept ist gut vorstellbar in einer aufgeschlossenen Stadt wie Zürich oder Hamburg oder Teheran, wohin die Produktion später reisen wird, aber im eher ländlichen Altdorf? Man hat so seine Zweifel – und wird korrigiert.

59. Oton N.Helbling

Nein, ich glaube, dass ist nicht der Stoff, der das Risiko ist und auch nicht die Aufführung, sondern der Ort. Wir haben hier eine riesige große Halle,

die ein bisschen außerhalb von Altdorf liegt und wir müssen einfach ein bisschen gucken, dass wir die Leute herholen, dass die sehen, was hier sich zusammenbraut in dieser Halle. Umgekehrt, dieses Dorf ist ja seit Jahrzehnten Wilhelm-Tell-imprägniert und ganz viele Leute aus Altdorf haben selber im Wilhelm Tell mal mitgespielt, es gibt in der Dorfkneipe unzählige Anekdoten von Tell-Aufführungen, wo der Berta das Gebiss herausgefallen ist und das mit dem Apfelschuss nicht geklappt hat – also der Ort ist durchaus Tell-Theater-affin und ich habe sehr das Gefühl, dass sich einiges noch mobilisieren wird, wenn wir erst einmal anfangen zu spielen.

Erzähler Der Tell in der Schweiz: Ein wenig von diesem Nationalmythos stecke in jedem Schweizer, sagte der Oberstleutnant, den der Gast gleich zu Beginn kennen lernte. Aber der mythische Held ist nicht mehr ein Freiheitskämpfer, wie ihn Schiller gezeichnet hat. Nach 500 Jahren hat Wilhelm Tell in der modernen Welt eher die Gestalt einer Versicherungspolice angenommen, einer Versicherung mit angehängter Rückversicherung und zusätzlicher Versicherungsvericherung.

60. Oton N.Helbling

Peter von Matt, unser Lehrer, hat mal gesagt, - wenn es der Schweiz schlecht geht, dann glauben alle, dass es den Tell gegeben hat. Wenn es den Leuten in der Schweiz gut geht, dann kommt ein Historiker und beweist, dass es den Tell natürlich nicht gegeben hat. Also es gibt Konjunkturschwankungen im Tell-Glauben. Es gibt aber auch eine Seitengeschichte, nämlich dass im Seelisberg, das ist der Berg über dem Rütli, dass dort in einer Höhle drei Tellen schlafen und wenn es mal wirklich arg wird mit unserem Land, dann werden sie rauskommen und alles regeln. Und im Grunde ist es ja auch ganz in Ordnung, dass sie – nicht rauskommen.